

# DVZ

Deutsche Verkehrs-Zeitung

Nicht nur Ralf Jahncke, CEO von Transcare, sprach Tacheles auf der DVZ-Konferenz zum KV. Der expandierenden Branche stehen aktuell zahlreiche Hürden im Weg.

MEINUNG SEITE 2 IM FOKUS SEITEN 6/7



7. DEZEMBER 2022 • N° 49

76. JAHRGANG • C 2497

WWW.DVZ.DE



## Wohin geht's mit Schenker?

**Deutsche Bahn** Seit Jahren wird über einen Teil- oder einen vollständigen Verkauf der DB-Speditionstochter diskutiert. Mitte kommender Woche tagt der Aufsichtsrat der Bahn. Von ihm wird zumindest eine Richtungsentscheidung erwartet. Gemeinsam mit Marktexperten nimmt die DVZ die Optionen unter die Lupe.

ANALYSE SEITE 3

## MSC Air Cargo startet den Flugbetrieb

Carrier nimmt erstmals Liniendienst auf

**LUFTFRACHT** Die Luftfrachtgesellschaft MSC Air Cargo hat den Betrieb aufgenommen. Ausweislich von Flugdaten landete am vergangenen Samstag, den 3. Dezember, erstmals ein von Atlas Air für die Airline des Schweizer Logistikbetriebers Frachter des Typs Boeing B777-200 auf dem belgischen Flughafen Lüttich. Die Maschine kam aus Cincinnati.

Das Routing weicht damit von dem im November veröffentlichten vorläufigen Flugplan ab, mit dem der Ende September gegründete Carrier die Aufnahme seines Betriebs unbestimmt für „Anfang Dezember“ angekündigt hatte.

Der in der vergangenen Woche ausgelieferte und bislang einzige Frachter von MSC Air Cargo sollte laut MSC eigentlich im wöchentlichen Rhythmus einen Liniendienst von Mexiko-Stadt aus nach Hongkong aufnehmen, mit Zwischenstopps in Indianapolis und dem Frachtflughafen Hahn.

MSC Air Cargo wird laut bisheriger Planungen des Schweizer Logistikonzerns vorerst aus einer Flotte von vier Frachtern des Typs B777-200 bestehen. Sie sollen alle gemeinsam nicht von MSC selbst betrieben werden; bislang verfügt der Logistiker nicht über das hierfür formell erforderliche Luftverkehrsbesitzzeugnis (Air Operator Certificate, AOC).

Mit der Aufnahme des Betriebs von MSC Air Cargo verfügen die nach Kapazität drei größten Containerreedereien der Welt über eigene Frachtfluggesellschaften. Den Anfang machte CMA CGM, die im Februar vergangenen Jahres mit ihrer Airline CMA CGM Air Cargo an den Start ging. Es folgte mit Maersk die hinter MSC aktuelle Nummer zwei unter den Containerreedereien. Das Unternehmen gründete im April des laufenden Jahres seine Frachtfluggesellschaft Maersk Air Cargo; die Airline besteht aktuell aus 15 Frachtern. (ol)

## Kaum Wachstum im Güterverkehr

Neue Prognose für 2022/2023 von Intraplan

**GÜTERVERKEHR** Der Güterverkehr entwickelt sich 2022 minimal rückläufig. Im nächsten Jahr wird wieder etwas mehr transportiert. Das geht aus der Mittelfristprognose hervor, die Intraplan zusammen mit dem Bundesamt für Güterverkehr (BAG) im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums erstellt hat.

Demnach sinkt die Güterverkehrsleistung 2022 in Deutschland um 0,1 Prozent auf 701,4 Milliarden Tonnenkilometer. Damit liegt der Wert aber immer noch über dem vor der Corona-Krise (698,0 Milliarden Tonnenkilometer). Den größten Verlust muss die Binnenschifffahrt mit minus 3,9 Prozent bei der Verkehrsleistung hinnehmen. Auch im Straßengüterverkehr gibt es einen Rückgang, der mit 0,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr aber minimal ausfällt. Hingegen nimmt der Schienengüterverkehr leicht zu um 0,4 Prozent. Ein Grund dafür: Der KV erweist sich mal wieder als sehr robust und kann sich um 1,3 Pro-

zent verbessern. Die von den absoluten Verkehrszahlen nicht bedeutsame Luftfracht verliert 5,7 Prozent. Der Seeverkehr (dort wird nur das Aufkommen erfasst) verliert 2022 0,7 Prozent an Tonnage.

2023 geht es bei allen Verkehrsträgern wieder aufwärts, aber nur sehr moderat. Den größten Sprung macht der KV (plus 2,7 Prozent bei der Verkehrsleistung gegenüber 2022). Nahezu gleichauf sind Luftfracht (plus 1,1 Prozent), Eisenbahn (plus 1,0 Prozent) und Binnenschifffahrt (plus 0,9 Prozent). Im Straßengüterverkehr gehen die Experten von einem Plus von 0,4 Prozent aus. Der Seeverkehr hingegen stagniert.

Auch das Umfeld für den Außenhandel trübt sich ein. Das jüngste Datenupdate des Kiel Trade Indicators für den Monat November weist für Deutschlands Exporte und den Welthandel ein deutliches Minus zum Vormonat aus. (cd)

TRENDCHECK SEITE 4

## EU-Staaten wollen viele Ausnahmen bei TEN-V

**INFRASTRUKTUR** Die EU-Verkehrminister stellen sich hinter die Pläne zum Aufbau eines leistungsfähigeren transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V). Was dessen Standards angeht, haben sie allerdings andere Vorstellungen als die EU-Kommission. SEITE 5

## Reeder rechnen mit schwacher Nachfrage

**SCHIFFFAHRT** Die EBIT-Margen der zehn maßgeblichen Carrier sind im dritten Quartal erneut gesunken. Unterdessen erwarten einzelne Reedereien, dass sich der Seefrachtmarkt im vierten Jahresviertel deutlich abschwächt. SEITE 8

## Savino Del Bene will es in Deutschland wissen

**SPEDITION** Das Familienunternehmen aus Florenz ist weltweit zuletzt kräftig gewachsen. Hierzulande gibt es aber Nachholbedarf. Übernahmen und neue Niederlassungen sollen einen Schub bringen. SEITE 9

## Für den Nachwuchs attraktiv werden

**PERSONAL** Der Wettbewerb um die klugen Köpfe von morgen läuft auf Hochtouren. Wie mittelständische Logistikunternehmen punkten können, erklärt Lara Wilke, Personalexpertin bei Saco Shipping. SEITEN 2, 11

## Berufliche Bildung wird häufig unterschätzt

**PORTRÄT** Zuwanderung muss qualifikationsorientiert gestaltet sein. Das sei nicht nur für die Pflege und das Handwerk wichtig, sondern auch für den Verkehr, meint Martina Enghardt-Kopf, Mitglied des Verkehrsausschusses. SEITE 12

## Jumbo-Branche ist bedingt optimistisch

**VOLUMENTRANSPORTE** Die deutsche Wirtschaft befindet sich im Abschwung. Die Jumbo-Spediteure blicken dennoch generell zuversichtlich in die Zukunft. Doch auch ihnen bereitet der Fahrer-mangel ernsthafte Sorgen. Ein Stimmungsbild. SONDERSEITEN



FOTOS: DIETRICH KRUISE/DEUTSCHE BAHN AG/OLIVER LANG



„KV unter Hochlast: Was geht noch auf der Schiene?“, lautete das Motto der DVZ-Veranstaltung, zu der zahlreiche Teilnehmer nach Hamburg kamen.

# Zahlreiche Hürden für den Hoffnungsträger

Der **Kombinierte Verkehr** (KV) gilt als die Lösung, wenn es um das Erreichen der Klimaziele im Verkehr geht. Doch muss die Branche mit vielen Widrigkeiten kämpfen, wie auf einer DVZ-Konferenz deutlich wurde. Vor allem die hohen Energiepreise machen den Akteuren zu schaffen – und gefährden die Verkehrswende.

Von Michael Cordes

Es war niemand anwesend von der Umweltbewegung „Letzte Generation“ auf der DVZ-Veranstaltung. Niemand, der sich am Rednerpult festgeklebt hat. Doch die Aussage eines Teilnehmers hätte ohne weiteres von Klimaaktivisten kommen können, und sie hätte ihnen mit Sicherheit gefallen: „Wir haben keine Zeit. Wir müssen jetzt Maßnahmen zur Verkehrswende einleiten.“

Widerspruch regte sich nicht, im Gegenteil. Die Veranstaltung mit über 80 Teilnehmern hat gezeigt: Es besteht nicht nur dringender Handlungsbedarf. Es wurde auch die Bedeutung des Kombinierten Verkehrs (KV) deutlich: „Der KV ist das Fundament für den Modal Shift“, fasste es Michail Stahlhut, Geschäftsführer der Hupac Group, zusammen. Seiner Ansicht nach wird es zumindest kurzfristig keine Verlagerung des Güterverkehrs vom Lkw auf die Bahn mittels des Wagenladungsverkehrs geben. Die Lösung für eine Verlagerung sei der KV.

Und bei aller Kritik, die es immer wieder an den Bahnen gibt, zeigt die

Entwicklung der letzten Jahre: Der KV ist ein Wachstumsmarkt. Auch im Jahr 2021 sah es noch sehr gut aus: „Wir hatten letztes Jahr Mengensteigerungen in Höhe von 8 Prozent bei unseren Mitgliedern“, sagt Ralf-Charley Schultze, Generaldirektor der Internationalen Kombi-Vereinigung UIRR. Die Branche sei auf dem Weg zu einer Verdreifachung des KV bis 2050 in der EU auf einem guten Pfad gewesen – bis es mit dem Ukraine-Krieg einen empfindlichen Dämpfer gegeben habe.

## Die Schattenseiten des Erfolgs

Die Erfolgsgeschichte des KV hat jedoch auch ihre Schattenseiten: Es wird zunehmend eng auf dem Schienennetz. Das liegt an den vielen Zügen, aber auch an dem überalterten Netz und daraus resultierenden Baustellen. Die Folge sind Verspätungen, die laut den Teilnehmern der Konferenz aktuell auf einem nicht akzeptablen, hohen Niveau sind.

Wie eklatant die Probleme im Netz sind, schildert Armin Riedl, Geschäftsführer des Bahnunternehmens Lokomotion und von Kombiverkehr: „2021 sind auf der wichtigen Route Bremen-Verona nur an 2 von 52 Wochen die Züge nach Fahrplan

gefahren.“ Als Konsequenz der vielen Reparaturen im Netz beschäftigt Lokomotion allein drei Mitarbeiter, die sich nur mit dem Management von Baustellenumleitungen befassen. Immerhin hat er Hoffnung, dass mit der angekündigten Korridorsanierung ein neuer Geist Einzug hält, mit dem sich die Leistung im Netz verbessert.

Hingegen ist nach Ansicht von Ralf Jahncke, CEO von Transcare, die Überalterung des Schienennetzes nicht die alleinige Ursache für die Verspätungen. Er kritisiert das Baustellenmanagement bei DB Netz: „Da setzt die organisierte Verantwortungslosigkeit an. Jeder schiebt bei Missständen die Schuld auf jemanden anderen.“ Der Berater fordert, dass bei DB Netz die Züge mehr belastungsorientiert gesteuert werden.

Mehr Trailer, Wechselbrücken und Container auf der Bahn bedeuten aber auch mehr Arbeit für die KV-Terminals. Doch hört man immer wieder aus dem Markt: Es gibt keine Umschlagkapazitäten mehr. Dieser These widerspricht Andreas Schulz, Geschäftsführer der Deutschen Umschlagsgesellschaft Schiene-Straße (DUSS): Die Umschlagmengen und auch das Qualitätslevel lägen auf Vor-Corona-Niveau. „Zusätzliche Mengen

sind möglich, wie das Wachstum im ersten Quartal 2022 in Höhe von 5 Prozent gezeigt hat“, sagt Schulz.

Die Prognose für die DUSS lautet, dass sich bis 2030 die Umschlagmengen auf 4 Millionen Ladeeinheiten im Vergleich zu heute 2,1 Millionen Ladeeinheiten nahezu verdoppeln werden. Damit das gelingen kann, sollen sich die Kapazitäten in den Terminals durch Neu- und Ausbau bis 2030 um 1,5 Millionen Ladeeinheiten erhöhen.

## Engpass Abstellfläche

„Zudem werden wir die Produktivität erhöhen durch die Digitalisierung, Glättung von Ganglinien und Verhaltensänderungen im Markt“, verspricht Schulz. Der entscheidende Engpassfaktor seien nicht Gleise oder Krankkapazitäten, sondern die zunehmend knapp werdenden Abstellplätze, die KV-Terminals volllaufen lassen. „Deshalb sollten Einheiten schnell abgeholt oder erst kurz vor Abfahrt geliefert werden“, sagt Schulz.

Damit der Engpass Terminal nicht noch gravierender wird, gibt es seitens des Bundes die KV-Förderrichtlinie. Damit werden KV-Umschlaganlagen nichtbundesweiser Unternehmen gefördert. „Insgesamt sind bereits 120 Neu- und Ausbaumaßnahmen

an 89 Standorten gefördert worden“, sagt Viktoria Präg-Jahn, Projektleiterin beim Beratungsunternehmen Kombi-Consult.

Doch das ist nicht ausreichend, sollen weitere Verkehre verlagert werden. „Der Ausbaubedarf liegt bei 3,75 Millionen Leistungseinheiten pro Jahr bezogen auf die technische Kapazität bis 2030“, zitiert Präg-Jahn Zahlen aus einem Gutachten, das Kombi-Consult 2021 erstellt hat. Trotz der Förderung hegt sie Zweifel, ob der Ausbau gelingt, da es bei der Ausweitung der Kapazitäten stockt.

Ein Manko seien die fehlenden Gelder: Laut dem Entwurf für den Bundeshaushalt stünden für die Jahre 2022 bis 2024 nur 130 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Für den Neu- und Ausbau sowie für Ersatzinvestitionen seien jedoch in den nächsten fünf Jahren pro Jahr 120 Millionen Euro erforderlich.

Einen weiteren Hemmschuh für mehr Wachstum im KV sieht Jahncke bei den Gewerkschaften. Sie würden sich gegen die Zusammenlegung von Einheiten sträuben, wie beispielsweise den Hafentunnel- und Stellwerksbetrieb. „Die Gewerkschaften sind damit die Totengräber der Effizienz“, formuliert es Jahncke wortgewaltig.



„Der KV profitiert von der Schwäche der Straße.“

Dirk Baerbock,  
 Head of Rail Operations,  
 Hellmann Worldwide Logistics



„2021 sind auf der Route Bremen-Verona nur an 2 von 52 Wochen die Züge nach Fahrplan gefahren.“

Armin Riedl,  
 Geschäftsführer Lokomotion Rail und Kombiverkehr



Stellen sich den Fragen aus dem Publikum (von links): Ralf Jahncke, Andreas Kraus und Ralf-Charley-Schulze mit Moderator Heinrich Klotz.

FOTOS: DIERK KNIESE

Wie von Schulze bereits angedeutet, leidet auch der KV unter dem Ukraine-Krieg. So ist eine sich abschwächende Nachfrage spürbar; es sind aber vor allem die steigenden Energiekosten, die den Bahnen und KV-Operateuren zu schaffen machen. Riedl dokumentiert das an der tagesbasierten Strompreisentwicklung von Juni 2021 bis August 2022. In diesem Zeitraum seien die Preise pro Megawattstunde um das Zehnfache gestiegen. „Das ist nicht vergleichbar mit den Dieselpreissteigerungen für Lkw-Transporte. Da kann ich nur lachen.“

Jahncke rechnet vor, welche Folgen die höheren Stromkosten haben: 2021, als für die Megawattstunde noch zwischen 50 und 60 Euro fällig wurden, bedeutete dies Kosten von 15 Euro pro Zugkilometer im KV. 2022, als die Preise pro Megawattstunde zum Teil bei 500 bis 600 Euro lagen, sind die Kosten pro Zugkilometer auf 33 Euro in die Höhe geschossen. „Aktuell bei leicht sinkenden Strompreisen liegen sie bei 27 Euro“, so Jahncke. Er forderte eine Strompreisbremse von 150 Euro, was bezogen auf den Zugkilometer etwa 19 Euro bedeuten würde. Und ordnet die Bedeutung der Energiekosten für die Gesamtkosten pro Zugkilometer ein: 2021 lagen sie noch bei 15 Prozent. Aktuell würden sie bei 50 Prozent betragen.

**Es droht die Rückverlagerung**

Eine Entwicklung, die das Ziel der Verlagerung von Gütern von der Straße auf die Schiene gefährden könnte. Zumindest befürchtet dies Dirk Baerbock, Head of Rail Operations bei der Spedition Hellmann Worldwide. „Wir werden eine Rückverlagerung auf die Straße erleben“, so seine Einschätzung, was die kurzfristige Marktentwicklung betrifft. Er macht auf die Dimensionen aufmerksam: „Wir reden ja nicht über Verteuerungen auf der Schiene in Höhe von 1, 2 Prozent wie vor zwei Jahren. Wir reden heute von Preissteigerungen

von bis zu 20 Prozent. Einen solchen Preisschub haben wir so noch nie erlebt.“

Baerbock stellte in Hamburg die rhetorische Frage, was denn das überproportional hohe Wachstum im KV in der Vergangenheit getrieben hätte: „Die Schnelligkeit? Die Zuverlässigkeit? Der Service oder der Preis? Nein. Der KV profitiert von der Schwäche der Straße“, lautete seine Antwort. Dazu zählt er unter anderem den Fahrermangel, das Ausscheiden von Frachtführern aus dem Markt und veränderte Arbeitszeitbestimmungen. Deshalb sei es auch gar nicht möglich, so schnell auf den Lkw zu wechseln, weil auf der Straße

50

Prozent macht aktuell der Anteil der Energiekosten an den Gesamtkosten im KV aus.

Quelle: Transcare

Frachtraum immer noch nur begrenzt zur Verfügung stehe.

Trotz seiner Kritik glaubt Baerbock an den KV. „Denn die Erfüllung der Klimaschutzziele sind nur mit dem KV machbar“, ist auch er überzeugt. Allerdings müssten die Rahmenbedingungen stimmen: Dazu zählt er Maßnahmen auf wie ein nutzerfreundliches Baustellenmanagement, die Fortführung und Verstärkung der Trassenpreisförderung, die Befreiung des Lkw im Vor- und Nachlauf von der Maut und die Förderung der Kranbarkeit von Sattelauflegern europaweit.

Doch die steigenden Kosten können auch kein Freifahrtschein für die Bahnen sein, ihre Preise nach Belieben heraufzusetzen. „Ich verstehe, dass die Bahnen unter einem enormen Kostendruck stehen“, sagt Stahlhut. „Ich unterstütze gerne, auch mit Geld.

Aber ich verlange dann auch, dass die Leistung besser wird“, fordert der Hupac-Geschäftsführer. Er vermisst bei den Bahnen die Ambition, auch die Qualität nach oben zu schrauben.

Einig waren sich alle: Der Transport auf der Schiene wird teurer werden - aber nicht nur dort, sondern auch bei den anderen Verkehrsträgern. Um im KV nicht nur die steigenden Kosten abzufangen, sondern auch mehr Mengen fahren zu können, sei die Glättung der Mengen im KV ein geeignetes Instrument. Hier seien die Verlagerer gefragt. Bei ihnen wird ein Umdenken wahrgenommen, Sendungen auch mal über 48 Stunden transportieren zu lassen und nicht über 24 Stunden, hieß es bei den Teilnehmern der Konferenz. Oder wie es Baerbock ausdrückte: „Die Amazonisierung der Industrielogistik funktioniert an dieser Stelle nicht mehr.“

**Politik derzeit sehr zurückhaltend**

Bleibt noch ein Thema, über das in Hamburg überraschend wenig diskutiert wurde: die Politik. „Das Bundesverkehrsministerium ist sich nicht einig, wie eine Verkehrswende funktionieren soll“, nennt Andreas Kraus, Gründer und Direktor der Politik + Strategie Beratung, einen Grund, warum derzeit so wenig aus dem Haus Wissing kommt. Als weiteres Manko zur Führung: Derzeit sei in fünf von elf Abteilungen die Leitung nicht besetzt, da die Verantwortlichen in den Ruhestand gehen oder bereits gegangen sind. Und gerade in der Frage des Klimaschutzes würden sich Wirtschafts- und Verkehrsministerium im besten Fall nicht austauschen und im schlechtesten Fall blockieren.

Auch wenn die Aktivisten der „Letzten Generation“ sich mit Blockaden auskennen: In diesem Fall würden sie es sicher befürworten, dass es keine Blockade gibt zwischen Bundesverkehrsminister Wissing und seinem Kollegen Robert Habeck.

MEINUNG SEITE 2

Hatte es nicht leicht, schlug sich aber wacker: Frank Albers (links), Geschäftsführer bei Fahrzeugwerke Krone, erklärte dem Publikum und DVZ-Moderator Heinrich Klotz, warum Trailer nicht verpflichtend kranbar gebaut werden sollten.



**Pro und Contra Kranbarkeit von Trailern**

Frank Albers hatte keinen leichten Stand auf der DVZ-Konferenz. Es ging um die Frage, ob Trailer verpflichtend kranbar gebaut werden sollten. Der Geschäftsführer Vertrieb beim Fahrzeugwerk Krone hatte sich als Vertreter „einspannen“ lassen, der gegen diese These ist. Die meisten der Anwesenden vertraten eine gegenteilige Ansicht. Albers verwies darauf, dass im vergangenen Jahr bereits 18 Prozent der 45.000 produzierten Sattelaufleger die Krone-Werke kranbar verlassen hätten. „Das ist doch kein so schlechter Wert“, so Albers. Zudem gab er zu bedenken, dass viele Sattelaufleger nie die Schiene sehen werden. Doch die Aufleger seien um etwa 400 Kilogramm schwerer. Sie würden auf der Straße mehr Diesel benötigen, und die Frage wäre, wie hoch die Einsparung durch eine verpflichtende Kran-

barkeit ausfallen würde. Zudem sei der kranbare Aufleger teurer. Den derzeitigen Aufpreis bezifferte Albers auf 2.500 bis 3.000 Euro. Das Hauptargument der Befürworter: Zu Erreichung der Klimaziele wird es ohne die Bahn nicht gehen. Ein Sattelaufleger aber, der nicht kranbar ist, kommt nicht zur Schiene. „Und per Bahn können 4 Tonnen mehr befördert werden, da spielt das Mehrgewicht keine Rolle, und so ist das womöglich ein weiterer Anreiz, auf die Schiene zu wechseln“, sagte Berater Ralf Jahncke von Transcare. Befürworter wie Gegner hatten gute Argumente. Eine eindeutige Lösung zeichnet sich nicht ab. Womöglich läuft es ja auf den Vorschlag aus dem Publikum hinaus, die Kranbarkeit von Trailern nicht verpflichtend zu machen, aber sie zu fördern.



**„Zusätzliche Mengen sind möglich, wie das Wachstum im ersten Quartal 2022 gezeigt hat.“**

Andreas Schulze, Geschäftsführer DUSS



In den Pausen wurde lebhaft über die Chancen und Risiken des KV debattiert.